

Schloß Stolpen hat durch die gefangene Gräfin Cosel eine traurige Berühmtheit erlangt, wenn auch seine frühere Geschichte fast nur Bilder der Grausamkeit und des Vandalismus aufzuweisen hat. Denn hier, wie in jeder respektablen Feste des so gepriesenen Mittelalters, gab es eine Folterkammer und unterirdische Kerker mit schlammigem Wasser gefüllt, wovon die Gefangenen vermittelst eines Globens gelassen wurden; hier rangen tausend ohnmächtige Geufzer der Gemarterten sich an den Mauern empor, um ungehört sich in den Felspalten zu verlieren. Hier unten büßten calvinistische Prediger ihren Glaubenseifer unter den entsetzlichen Qualen, während oben ihre Peiniger, die frommen Bischöfe Meißen, geistliche Lieder sangen oder „kühlen Klosterwein“ schlürften. Die Überreste des Schlosses Stolpen, einer ehemaligen Bischöflichen Residenz und zu seinerzeit berühmten Bergfestung, gehören sicher zu den bemerkenswerten Denkmälern der letztvergangenen Jahrhunderte. Auf einem 356 m über N. N. erhobenen, sacht aufsteigenden Basaltberge, an dessen Süd- und Nordabhänge das Städtchen Stolpen gelegen, ungefähr 25 Kilometer von Sachsens Hauptstadt entfernt, erblicken wir dieselbe, die noch jetzt, außer in beträchtlichen Ruinen, in vier Türmen bestehen. Die Feste Stolpen ist sicherlich um 1121 von Deutschen gegründet, zunächst als „Bollwerk aus geschrotetem Holz“. Bald scheint sie jedoch den Böhmen in die Hände gefallen zu sein, und im Jahre 1144 nahm sie Markgraf Konrad von Meißen in Besitz. Erst 100 Jahre danach erfährt man von ihrem weiteren Schicksal, als sie, nebst Jockrom, wie früher das Städtchen hieß, von ihrem anderweiten Besitzer Moriko de Stulpen, einem wendischen Edelmann, an den Bischof Benno II. von Meißen für 168 Mark Silber verkauft wird. Es blieb nun das Eigentum und die zeitweilige Residenz der fünf letzten Bischöfe von Meißen, welche daselbst einen glänzenden Hofstaat unterhielten. Die bekannte „Carlowitzer Fehde“, die wegen einer Testamentsforderung seitens des Stallmeisters Hans von Carlowitz an den Bischof Johann IX. sich entspann, wurde jedoch die Veranlassung, daß diese Besitzung im Jahre 1559 abermals ihren Herrn wechselte und an den damaligen sächsischen Kurfürsten August kam. Seitdem blieben Schloß und Stadt Eigentum des Staates Sachsen. Das Schloß bestand früher, wie sich an den Überresten auch noch erkennen läßt, aus drei Höfen, die durch Zugbrücken miteinander verbunden waren und in die man erst durch die mit starken Brustwehren, gewölbten Toren und tiefen Gräben versehenen „Klengelsburg“ gelangte, die Johann Georg II. 1675 durch den Oberlandbaumeister von Klengel anlegen ließ. Der erste Hof enthielt außer dem St. Donatsturm (nach Donatus, Bischof von Arezzo, genannt, der nächst Johann VI. Bischof von Meißen, Schutzpatron des Schlosses war), dessen Spuren gänzlich verschwunden sind, die Marterkammer, den Kornboden, den Marstall und eine große Cisterne. Der zweite Hof hingegen enthielt die Hauptveste, rechts einen dicken Turm, die alte Schloßerei genannt, und links den St. Johannisturm, im Volksmund Coselturm genannt. Der gleichfalls mit starken Mauern und tiefen Gräben umgebene dritte Hof enthielt die ehemaligen herrschaftlichen Gebäude, die später der Platzkommandant bewohnte. Diese Gebäude bestanden aus dem Seiger- oder Uhrenturm, der vom Kurfürst August erbaut und 1714 zum letzten Male repariert wurde. Neben demselben stand das Destillierhaus, in dem die Kurfürstin Anna Aquavit seine Essenzen herstellte, sodann den Siebenspizenturm, dem Brunnenhaus mit dem über 80 m tiefen, in den Jahren 1608 bis 1630 in Basalt gebrochenen Brunnen, dann dem Kunst-

türmchen, genannt nach der darin befindlichen Wasserkunst, durch die aus dem Tiergartentale das Wasser auf den Berg getrieben wurde, und endlich aus der Schloßkapelle. Diese war durch den Bischof Thimo zu Ehren der heiligen Barbara erbaut und enthielt außer einer Kanzel mit drei kunstvollen Steinbildern sieben Altäre. Die Kanzel und ein Altar dieser Kapelle befinden sich seit 1813 in der Begräbniskirche zu Bischofswerda. Die Anzahl der Gebäude wird im Grunde sein, einen kleinen Begriff von dem Umfang der Festung zu geben.

Erst zur Zeit des Hussitenkrieges werden die Nachrichten über die Geschichte des Schlosses Stolpen zuverlässig und vom Jahre 1429 bis zu den sechzig Friedensjahren, die dem dreißigjährigen Kriege vorausgingen, wüteten fast ununterbrochen Feuer und Schwert in seinen Mauern. Da, wo zwei Jahrhunderte früher die Hussiten gehaust, erschienen jetzt 1632 die Kroaten unter dem Befehle des Rittmeisters Komhof, plünderten die Stadt und ermordeten jeden, der sich ihnen widersetzte. Der Feste jedoch konnten sie nicht beikommen, denn dieselbe wurde von den Bürgern unter Anführung des Predigers Sperling tapfer verteidigt. Hierüber erzürnt, zündeten die Kroaten bei ihrem Abzuge die Stadt an, wobei auch das Schloß litt, indem der Wind die glühenden Schiefer des Kirchdaches auf den Siebenspizenturm trieb, welcher Feuer fing und nebst allen äußeren Gebäuden ein Raub der Flammen wurde.

Durch den 1635 zu Prag mit dem Kaiser geschlossenen Frieden macht sich Sachsen die Schweden und deren Verbündete zu Feinden, was abermals das arme Stolpen empfinden mußte. 1639 erschien der schwedische Feldherr Banner mit 6000 Mann und forderte die Besatzung des Schlosses, das seit dem Besuche der Kroaten eine kurfürstliche Besatzung erhalten hatte, auf, sich zu ergeben. Der Kommandant der Feste leistete der Aufforderung keine Folge, und wie einst die Kroaten, rächen sich jetzt die Schweden, indem sie bei ihrem Abzuge die Stadt einäscherten. Als endlich der Friede in Deutschland wieder eingelehrt, wurden die abgebrannten Gebäude nach und nach wieder aufgebaut und die Festungswerke noch vermehrt. Allein ein böses Geschick waltete über dem Ort. 1723 brannte durch die Unvorsichtigkeit einer Schulmeisterstochter die ganze Stadt bis auf ein Haus und die Gottesackerkirche ab und was nach dem Wiederaufbau der Stadt Menschenhände verschont ließen, vernichteten die Elemente. Mehrmals suchten die schwersten Gewitter Schloß und Stadt heim und was diese übrig ließen, zerstörten während des siebenjährigen Krieges die Preußen unter Oberst Warneri. Vom 3. bis 18. September 1756 verweilten die Feinde in der Feste und führten die metallenen Geschütze mit sich weg, nachdem sie die eisernen Kanonen zerschlagen, Gewehre und Munition in den Schloßbrunnen geworfen und die Wasserkunst aus dem Tiergarten zerstört hatten.

Seit dieser Zeit liegt die Feste in Trümmern und wäre bald wieder ein Schauplatz des Kriegselends geworden, als Napoleon 1813 befahl, die Tore und Mauern in Verteidigungszustand zu setzen. Er selbst hielt sich am 24. und 25. August in Stolpen auf und rühmte die Festigkeit und Stärke der Mauern, die sämtlich aus Basaltsäulen errichtet sind. Glücklicherweise entging diesmal der Ort der drohenden Gefahr und mahnt heute durch seine öden Ruinen nur noch an die Nichtigkeit irdischer Macht und Größe, an die Schrecken wilder Eroberungssucht und mittelalterlicher Grausamkeit. Da, wo einst wilder Kriegslärm tobte, wo der Fuß barbarischer Soldner den Boden zerstampfte, wandeln jetzt friedliche Menschen in den zerfallenen Ruinen, wie in einem offenen Buche lesend.

